

4° 27 51/395 - 24,3/4

my

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL

UND

DR. KURT GLASER

o. ö. Professor der germanischen Philologie
an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie
an der Universität Giessen.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG, KARLSTRASSE 20.

Preis halbjährlich: Goldmark 10.—.

LIV. Jahrgang.

Nr. 3—4. März—April.

1933.

Senstius, Die Stämme der Israeliten und Germanen (Behaghel).	Melzer, Das Anstößige in der deutschen Sprache (Behaghel).	Larbaud, Technique (Spitzer).
Hempel, Atlamál und germanischer Stil (Genzmer).	Hammerich, Visiones Georgii (Spanke).	Cohen, Comédie latine en France au XII ^e siècle (Glaser).
Steller, Abriss der altfries. Grammatik (Reinberger).	Abrogans, ed. Baesecke (Behaghel).	Giese, Morphologie der Märchen der Romanen (Dieckmann).
Kock-Meissner, Skaldisches Lesebuch (Golther).	Jungandreas, Texte zur Geschichte der schlesischen Mundarten (Götze).	Jäckel, Richard Wagner in der französischen Literatur (Golther).
Joesten, Untersuchungen zu ahd. (as.) 6, i vor u der Folgesilbe (Baesecke).	Arnold, Studien über den Hohen Mut (Witte).	Mönch, Charles Nodier und die englische und deutsche Literatur (Merian-Genast).
Deutsches Rechtswörterbuch (Behaghel).	Nadler, Die Hamannausgabe (Greiner).	Kaempffer, Romain Rollands Frauengestalten (Götzfried).
Gottschald, Deutsche Namenkunde (Götze).	Petersen, Herder und Hehn (Greiner).	Dante, Convivio ed. Schneider. — Deux manuscrits de François Villon (Glaser).
Zäch, Nominativus pendens in der deutschen Dichtung des Hochmittelalters (Behaghel).	Marcuse, Heinrich Heine (Elster).	Bibliographie.
	Imhoof, Der „Europamüde“ in der deutschen Erzählliteratur (Kainz).	Personalnachrichten.
	Treyer, Foreign English (Robertson).	Berichtigung.
	Crane, Johannes Secundus (Schütt).	
	Widmann, Hamlets Bühnenlaufbahn (Richter).	
	Liljégren, Harrington and the Jews (Fischer).	

Paul Senstius, Die Stämme der Israeliten und Germanen.
Leipzig, Pfeiffer. 45 S. 8°. (Ex oriente lux, IV. Band.)

Es ist ein beruhigendes Gefühl für den Berichterstatter, wenn er schon beim Aufschneiden einer Schrift sieht, dass er sie nach Vollendung des Aufschneidens ohne Bedenken wieder beiseitelegen kann. Von Ruben stammen die Ripuarier; „ein Sohn Rubens ist Fallu, das sind Ost- und Westfalen, falahi im Althochdeutschen genannt“; „dann hat vor allem der Name für das Zweistromland Naharain sich in den Niederlanden erhalten. Danach befanden sich die Germanen wieder in einem Lande zwischen Strömen und bezeichneten es daher als Naharain. Daher deuteten sie das Wort als nahe dem Rhein. So kam der Strom zu dem Namen, der ihm für immer bleiben sollte.“ Solches steht in einer Sammlung, die von Hugo Winkler begründet ist und jetzt von Heinrich Zimmern herausgegeben wird.

Giessen.

O. Behaghel.

Heinrich Hempel, Atlamál und germanischer Stil (Germanistische Abhandlungen, herausg. von Walther Steller, 64. Heft), Breslau, M. u. H. Marcus, 1931; 145 S., RM. 8,40.

Das jüngere, grönländische Atlilied gehört mit Recht zu den minder gewerteten Eddaliedern, da es weder die herbe Grösse und Darstellungskraft der ältesten Lieder noch die Gefühlstiefe mancher jüngeren zeigt. Aber andererseits enthält der Stil dieses Liedes so vieles Besondere, dass es wohl zu einer genaueren Untersuchung reizen kann, um so mehr, als ein Vergleich mit der Darstellungsart anderer Lieder deren Stileigenschaften schärfer hervortreten lässt. Diese Aufgabe hat sich der Verfasser gestellt.

Gegenüber der Gruppe der älteren Eddalieder mit ihrer mehr sachlichen Darstellung und ihrer selbstverständlichen Bejahung des Heldengeschicks tritt, wie bekannt, bei vielen jüngeren die Persönlichkeit des Dichters stärker hervor, der nicht mehr so unbedingt in dem Helden und

seinem Tun aufgeht, sondern ihm abwägend und beurteilend gegenübertritt. Wie dies in dem grönländischen Atlilied besonders stark zum Ausdruck kommt, zeigt der Verfasser in eingehender, mitunter etwas fremdwortreicher Untersuchung.

Welchen Platz die Betrachtung in unserem Liede einnimmt, lassen gleich die Eingangssätze erkennen: der Gehalt an Erzählung ist hier auf ein Mindestmass kurzer Andeutungen zusammengeschrumpft. Kurze wertende Sätze erfüllen sie: „Es war wenigen nützlich“; „sie hätten nicht sterben sollen“. Kein anderes Eddalied zeigt das in ähnlicher Art. Wenn der Verfasser darauf hinweist, dass beispielsweise auch in dem alten Sigurdlied (Brot) und in dem jüngeren Sigurdlied (Sigkv. skamma) eine ähnliche Neigung zum Moralisieren herrscht, so ist doch zu beachten, dass die Bewertungen im Brot fast ausnahmslos, in der Skamma zum grösseren Teil den handelnden Personen in den Mund gelegt sind, und dass sie aus der ganzen Lage und dem Gange des Gespräches natürlich hervorgewachsen, während sie in unserem Liede, wie der Verfasser richtig hervorhebt, oft ohne inneren Zusammenhang in die Darstellung eingestreut sind. Den Seelenzustand pflegen die alten Lieder durch das Verhalten der Handelnden darzustellen; der Dichter des Atliliedes liebt es dagegen, ihn ausdrücklich anzugeben: „Frohgemut war der Schildbaum“, „erbittert war da Gudrun“. Das eigentliche Geschehen tritt dem gegenüber oft stark zurück; es wird mitunter ganz beiläufig, z. B. in einem Nebensatz, erwähnt.

Besonders eingehend untersucht der Verfasser die sprachlichen Ausdrucksformen. Bevorzugt wird in dem Liede das Perfekt, als „Zeitform subjektiver Anschauung“ und der Optativ als der „emotionale Modus“, ferner die unpersönliche Ausdrucksweise: „Es wird euch gegen das Rudern angehen“ (ihr werdet Widriges erleiden), „es

Bibliothek

10. AUG. 1961